

**Zeitschrift:** Schweizer Theaterjahrbuch  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur  
**Band:** 36-37 (1971-1972)

**Artikel:** Leopold Lindtberg : Reden und Aufsätze  
**Autor:** Lindtberg, Leopold / Jauslin, Christian  
**Kapitel:** Für Traute Carlsen zum 16. Februar 1967  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-986697>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Für Traute Carlsen zum 16. Februar 1967

Meine liebe Traute,

es ist ein unfreundlicher Akt des Schicksals, der es dahin geführt hat, daß ich an diesem Tage fern von Zürich sein muß und die Festrede zu Deinem achtzigsten Geburtstag nicht selber halten kann. Unser Freund Willi Dünner hat es übernommen, sie zu verlesen und Dir in meinem Namen alle guten Wünsche des Schauspielhauses zu überbringen.

Liebe Traute, ich erinnere mich noch sehr genau des Tages vor exakt zehn Jahren, als wir alle mit Dir im großen Zimmer der Direktion versammelt waren und Oskar Wälterlin eine charmante, kleine Ansprache hielt, in der er Dich eine Schwester des heiligen Franziskus von Assisi nannte. Du warst an diesem Tage siebzig Jahre alt geworden, und niemand wollte das glauben. Oskar vertraute mir nach der Feier an, daß ihn während seiner Rede ein Herzkrampf überfiel. Er hatte ihn tapfer unterdrückt, denn er wollte um alles in der Welt keinen Schatten auf die schöne persönliche Feier fallen lassen. Die kleine Begebenheit, die uns heute, da wir ihn schon so lange vermissen, eigentlich noch mehr bewegt als sie es damals tat, zeigt Dir, mit wieviel Herzlichkeit und Liebe ein Fest gefeiert wird, in dessen Mittelpunkt Du stehst.

Du hattest zwar schon damals den Rang einer gewissen Ehrwürdigkeit erreicht, und niemand wird Dir diese Qualität bestreiten, aber weder ist Ehrwürdigkeit das bedeutendste Charakteristikum Deiner reifen Jahre geworden, noch ist Ehrfurchtigkeit das stärkste der Gefühle, die wir alle Dir heute entgegenbringen. Was wir seit jeher für Dich empfunden haben, Traute, ist Liebe, Freundschaft und Bewunderung und sehr viel Dankbarkeit.

Wir kennen einander nun schon ein paar schöne Jahre, liebe Traute. Am Zürcher Schauspielhaus sind es allein über 30, und ich bin u. a. Dein sechster Zürcher Direktor. Ich hatte aber das Glück, in der Stadt aufzuwachsen, deren schönste und charmanteste Salondame Du warst. Somit kenne ich Dich viel länger als Du mich, und von Deinen wichtigen Lebensstationen, die wir für den heutigen Tag zusammengestellt haben — Hans-Joachim Weitz sei dafür Dank ge-

sagt — sind mir einige aus frühen Wiener Tagen bekannt. Ich gehörte z. B. zu den 4 Statisten, die Deinen Weg flankierten, als Du in den Kammerspielen, die damals Residenztheater hießen und zum Volks-theater gehörten, unter dem mutigen Klang von 3 Jagdhörnern ebenso viele Stufen, von links aus der Kulisse kommend, hinunterstiegst, in einen, mit sommerlichem Pelz besetzten, leichten und hellen Reisemantel gehüllt, denn Du kamst von einer Reise, und Dein Auftritt muß von großer Wichtigkeit in dem Stück gewesen sein, er war ein Aktschluß und wurde stürmisch applaudiert. Wir beide müssen also sehr gut gewesen sein, nur habe ich keine Ahnung mehr, wie das Stück hieß, und Du wirst es ebenso vergessen haben. Wien war ja immer eine Stadt der Schauspieler und nicht der Literatur, man kann's auch daran wieder sehen, aber glaube mir, liebe Traute, es war ein starker und erregender Theatermoment.

Viel genauer könnte ich über ein anderes theaterhistorisches Datum Auskunft geben, über Dein Burgtheater-Debut vor, na, so ungefähr guten 45 Jahren. Es geschah im Rahmen einer überaus glanzvollen Concordia-Aufführung der *Journalisten* von Gustav Freytag. Concordia ist der etwas irreführende Name der großen Wiener Journalistenvereinigung. Das Stück war dem Anlaß gemäß gewählt und so festlich besetzt, daß es sich wohl verloht, den Theaterzettel der Vergessenheit zu entreißen. Die männliche Hauptrolle, den flotten, jungen Bolz spielte Anton Edthofer, der gleich Dir, seiner Partnerin, damals nicht an der Burg, sondern am Deutschen Volkstheater bei Bernau engagiert war; den Piepenbrinck Albert Heine, der Direktor des Hauses, seine Frau die damals über 80jährige, große Auguste Wilbrandt-Baudius; als Schmock sah man, zum erstenmal nach Jahren der Zurückgezogenheit, Hugo Thimig wieder auf der Bühne, und als Belmaus debütierte das jüngste Mitglied der Familie, Hans Thimig. Bei einem gemeinsamen Abgang von Vater und Sohn brach das Haus, als der erste schützend den Arm um die Schultern des Debütanten legte, in familiären Jubel aus.

Und Du warst Adelheid, strahlend blond, anmutig, jung und elegant, gescheit und schlagfertig, der helle, heitere Mittelpunkt einer unvergeßlichen Aufführung.

Albert Heine hat Dich denn auch gleich für zwei Jahre engagiert, und Du beginnst die beiden, die beiden einzigen Fehler, die, wie das Sprichwort sagt, ein Schauspieler begehen kann: Du gingst ans Burgtheater, das war der erste, und der zweite war: Du verließest es wieder. Aber Dir hat weder das eine noch das andere geschadet. Was konnte Dir überhaupt in Deiner Karriere schaden? Den Schaden hatte immer nur das Theater, das Dich nicht holte oder das Dich

gehen ließ. Es ist schön, es ist richtig beglückend, Deine Laufbahn zurück zu verfolgen und zu sehen, wie heiter, leicht und natürlich sich alles entwickelt hat. Zwar war Dein Vaterhaus ein Haus ohne Vater, er war früh gestorben, aber die Mutter sorgte für eine glückliche Jugendzeit des einzigen Kindes. Sie war gut und vernünftig und blieb Dir bis in ihr hohes Alter die beste Helferin und Freundin. Von allem Anfang an war das Humane, das Musische der Leitstern, der Dir schien. Ihm zu folgen war für Dich eine Selbstverständlichkeit, ein Lebensgesetz, von dem Du nie abgewichen bist. Die Theaterbesucher Zürichs hatten Jahrzehnte hindurch das Glück, Dich in ungezählten Rollen für diese helle, gescheite und menschenfreundliche Grundhaltung Deiner hohen Begabung Zeugnis ablegen zu sehen. Dabei warst Du von Anfang an nie auf ein Fach festgelegt, und je reifer Deine Kunst wird, desto reicher ist auch Deine Palette. Bei dieser Entwicklung standen Dir schon in früher Kindheit große Künstler als Paten zur Seite, Meister wie Orlík und Slevogt waren unter ihnen, später gehörten Peter Altenberg, Alfred Polgar und ihr Kreis zu Deinen nahen Freunden.

Zu den Künstlern, die Dir in früher Jugend den Weg ebnen halfen, zählen bedeutende Theaterleute — zunächst als Lehrer, darunter Steinrück, Milan, Strakosch, Siegwart Friedmann, die Eysoldt und last but not least Max Reinhardt. Und unbemerkt beinahe, in wenigen Jahren, wurden aus den Lehrern Kollegen, mit denen Du als junge Schauspielerin gemeinsam auf der Bühne standest, auf vielen Bühnen, denn früh schon entführten Dich Tourneen mit großen Namen wie Kayßler und Fehdmer. In Mannheim, wohin Dich der hochverdiente Carl Hagemann holte, standest Du oft mit Josef Kainz auf der Bühne, dann kam schon Berlin, Pappi Barnowsky's Lessingtheater, Kollegen, die Bassermann, Waßmann und Pallen-berg hießen, und eine Begegnung mit einem noch werdenden, aber hochbedeutenden Regisseur, mit Karl Heinz Martin, der Dein erster Gatte wurde.

Er blieb nicht der einzige, und ich weiß nicht, die wievielte von den berühmten sieben Du warst, die Martin an den Traualtar führte; von seinen Ehen wußte man nur, daß sie sich in ebensoviel Minne auflösten wie sie geschlossen wurden, und manchmal, ja meistens war die scheidende Gattin die Trauzeugin der Nachfolgerin. Da ich Deine beiden späteren Ehepartner kannte, vor allem den dritten, den genialen, aber durch seine Genialität immer gefährdeten Karl Forest, möchte ich fast denken, daß es der Grandseigneur Karl Heinz Martin war, dem Du als Frau und Künstlerin am tiefsten verbunden warst. Doch verzeih die Einmischung in Deine private Sphäre; ich hätte

sie mir nicht erlaubt, hätte ich Dich nicht oft freimütig und mit hinreißendem, souveränem Witz darüber scherzen hören. Wie soll man andererseits das Lob einer der bezauberndsten Damen unseres Jahrhunderts singen, und gänzlich davon schweigen, wie vielen Männern sie den Kopf verdreht hat? Aber haben die Männer es nicht sich selber zuzuschreiben? Und sind sie es nicht, die sich dann am meisten beneiden und am liebsten bemitleiden lassen?

An dieser Stelle, nun, liebste Traute, muß Dein Loblied zu höchsten Tönen anschwellen und in den edelsten Akkorden aufrauschen. Denn in all den Beziehungen, die Dich mit anderen Menschen in Verbindung brachten, hast Du soviel von Deinem Herzen, Deiner Güte, sowiel von Deiner selbstlosen und mütterlichen Hilfsbereitschaft mitsprechen lassen, daß Du — ginge es nach Recht und Gerechtigkeit — ein Heer von Schuldern um Dich versammelt hättest. Was aber läge Dir ferner als Schulden einzufordern? — Ich glaube nicht einmal, was manche vermuten, daß Deine berühmte Liebe zu den Tieren — und nicht nur zu den Deinen! — irgend etwas mit Enttäuschung über die Menschen zu tun hat. So einschränkend, so geizig ist Deine Liebe nicht! Sie gilt dem Leben und allen seinen Arten, Abarten und Spielarten; die hast Du stets genommen, wie sie kamen, Enten und Kollegen und Wüstenfuchse und Regisseure und sonstige Männer und Goldhamster und Katzen und Kolleginnen, wie's gerade kommt.

«Bruder der Enten», diesen Ehrentitel soll nach Giraudoux der Mensch beanspruchen. Du trägst ihn seit langem, und es ist Dir immer gleichgültig gewesen, wie die Enten besetzt waren. Du hast in dem schönen Stück, aus dem das Zitat stammt, in Giraudoux' *Elektra*, eine Deiner ergreifendsten Rollen gespielt, «La femme Narsès», die Frau, die am Ende kommt, um allen Waisen auf dieser Welt die Mutter zu ersetzen, und Du spieltest das mit gütigen Händen und mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der Du es lebst. — Dafür sind wir Dir alle dankbar. Wenn Dich das Schauspielhaus heute zu seinem Ehrenmitglied macht, so ist damit die Künstlerin, der Mensch, die Frau, die Beschützerin der Schutzbedürftigen gemeint, unsere liebe, achtzigjährige Traute.

Diese Ehrenmitgliedschaft darfst Du nur so verstehen: es ist dem Schauspielhaus eine Ehre, daß Du sein Mitglied bist.

Sei begrüßt, umarmt und beglückwünscht,  
Dein Lindi